

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 7

Artikel: Zürcher Gartenbauausstellung ZÜGA 24. Juni bis 17. September 1933
Autor: Meyer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Gartenbauausstellung ZÜGA 24. Juni bis 17. September 1933

Gartenbauausstellungen können von vornherein mit einem günstigen Vorurteil von Seiten ihrer Besucher rechnen, und man ist versucht zu sagen, sie müssten schon hervorragend ungeschickt durchgeführt sein, wenn das wundervolle Ausstellungsgut «Pflanze» nicht doch noch seinen Charme entfalten könnte. Die Veranstalter der Zürcher Gartenbauausstellung haben diesen Vorteil aber nicht ausgebeutet, sondern die grösste Sorgfalt an die bauliche und gärtnerische Durchbildung gewandt.

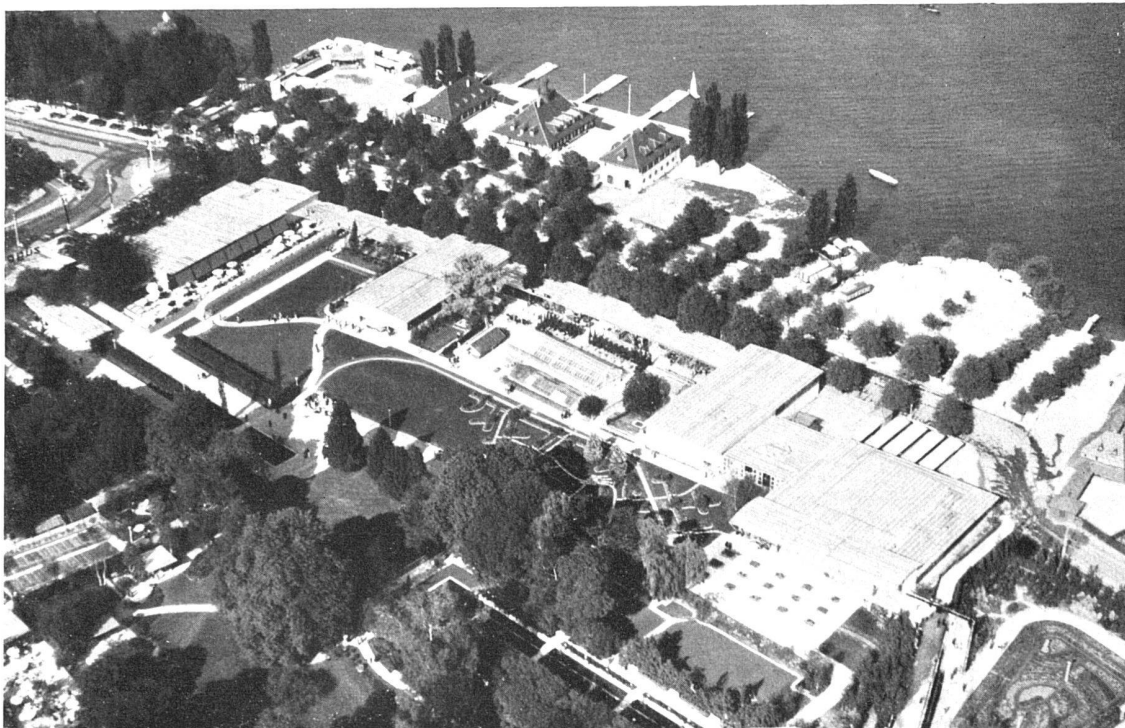
Es ist das besondere Verdienst dieser Ausstellung und ihrer Bauten, dass sie mit richtigem Takt auf alle pompöse Monumentalität und auf alles laute Reklamegebahren verzichten in der Erwägung, dass alles Derartige die Hauptsache der Ausstellung, ihre gärtnerischen Anlagen und landschaftlichen Reize, nur hätte schädigen können. Die Architekten Carl Egender und Wilhelm Müller BSA haben, in Zusammenarbeit mit Ingenieur Kägi der Firma Locher & Co., Hallen von vorbildlicher Einfachheit und Leichtigkeit konstruiert, technisch fast beunruhigend zartgliedrig, äusserst sparsam in der Verwendung von Material und von ästhetischen Effekten, und gerade dadurch eminent modern. Sie verhehlen das Provisorische, Vergängliche ihrer Existenz nicht, man möchte ihnen keine Schneelast eines Winters zumuten. Aber gerade in der Knappheit und Direktheit ihrer Zweckerfüllung liegt ihre besondere, sozusagen sportliche Schönheit. Das vorhandene Gelände war gegen die Seeseite hin nach der Strasse abzugrenzen. Es war deshalb richtig, alle Ausstellungshallen an diese Seite zu legen und untereinander durch einen gedeckten Gang zu verbinden, der zugleich die Einfriedigung nach der Strasse bildet. Einerseits sollte der Einblick von aussen verhindert, andererseits dem Ausstellungsbesucher der Blick auf den See freigegeben werden; diese beiden sich entgegenstehenden Forderungen wurden aufs glücklichste dadurch befriedigt, dass der Boden dieses Verbindungsganges soweit erhöht ist, dass die Brüstung von aussen gesehen über Blickhöhe liegt, während der Besucher durch die lediglich mit weitmaschigen Drahtnetzen geschlossenen Oeffnungen ungehindert die Fernsicht geniesst. Die Hallen selbst sind nicht zu einem starren axialen oder sonst geometrischen Schema zusammengefasst. Sie stehen parallel, springen aber ungleich weit in das Parkgelände vor, am weitesten die erste und letzte Halle, wodurch sie raumbildend wirken und auch in der Anordnung etwas Liebenswertig-Zwangloses bekommen, wie man es bei so streng bis in alle Einzelheiten normalisierten Bauten kaum erwarten würde. Hier liegt ein Fingerzeig für die Anlage von Siedlungen, bei denen die Uebertreibung an sich richtiger Gedankengänge nicht selten zu allzugrosser Starrheit in der Gesamtanlage geführt hat.

Das dem Ausstellungseingang nächstgelegene Gebäude enthält das Hauptrestaurant: eine grosse luftige Halle, die sich in einem Zug ohne architektonische Komplikationen nach dem Park zu öffnet. Ihr Boden liegt auf gleicher Höhe wie die vorgelagerte Terrasse, und im Innern zieht sich eine nochmals erhöhte Estrade entlang der Rückwand hin, die den dortigen Sitzplätzen von neuem den Blick über die andern hinweg frei gibt. Darunter liegen die in den Mauern eines alten Gewächshauses untergebrachten Betriebsräumlichkeiten, Keller usw. Die Rückwand der Halle bildet ein tropischer Wintergarten zwischen zwei Glaswänden, dessen Gewächse durch Scheinwerfer von unten her beleuchtet werden können; die Estrade an der Schmalseite wird auch als Bühne Verwendung finden. Die Luftigkeit der Halle ist durch ihre Farbgebung wirksam gesteigert: Das Holzwerk der Glaswände ist in einem kühlen Graugrün gestrichen, die Wände in hellerem Graugrün, die zarten Holzbinder tief dunkelbraun, die Deckenfelder dazwischen sind weiss bespannt. Dazu kommt noch das Englischrot der grossen Sonnenstoren. In Grau und Weiss sind auch die andern Ausstellungshallen gehalten. Nach aussen zeigen sie unmittelbar ihre Verschalung aus Well eternit, was einen ausgezeichneten und gar nicht ärmlichen Eindruck macht; das lichte Silbergrau wirkt zart und nobel und bekommt durch die Schattenstreifen der Wellung eine viel bessere Struktur, als sie glatte Eternitplatten besitzen.

Gerade vor Ausstellungen, die so gut gelungen sind wie diese Zürcher Gartenbauausstellung, muss sich der Besucher aber von Anfang an darüber klar sein, dass Architekturausstellungen und Gartenbauausstellungen gerade das Wesentlichste von Haus und Garten auch bei allerbesten Anordnung nie zeigen können, nämlich die besondere Ausnützung der für jedes Haus und für jeden Garten stets neuen örtlichen Situation, die Beziehung zwischen Gebäude und Landschaft, zwischen Wohnraum und Garten, denn für uns ist ja der Garten heute in allererster Linie ein Wohnraum im Freien, der zu den übrigen Wohnräumen in bequemer Verbindung stehen soll. Und auch reich angelegte Gärten werden nicht für den Betrachter von aussen, sondern für den Bewohner der zugehörigen Häuser angelegt, so dass auch bei ihnen die Abstimmung des Gartens auf Architektur und Masse der Baukörper entscheidend mitspricht. Gerade in diesen Punkten kann sich eine Ausstellung grundsätzlich nie mit der Wirklichkeit decken, auch muss eine Ausstellung mit Rücksicht auf die Besucher und auf die Aussteller möglichst vielerlei in gehäuft und auffälliger Aufmachung bieten, während ein für den dauernden Gebrauch bestimmtes Haus und sein Garten, gerade wenn beides gut gelöst ist, eine sehr unauffällige und also ausstellungstechnisch vergleichsweise uninteressante Sache wäre, denn es ist nicht Aufgabe der Häuser, noch der Gärten, «interessant» zu sein und Besucher anzulocken. Auch hätte man den einzelnen an der Ausstellung beteiligten Gärtnerfirmen nicht zumuten dürfen, ihre Arbeit einer Gesamtplanung des grossen Areals einzuordnen, in der der Name und die Leistung des einzelnen im Ganzen aufgegangen wäre; die einzelnen Firmen bestanden begreiflicherweise darauf einzelne «Sondergärten» unter ihrem eigenen Namen in mehr oder weniger loser Fühlung mit der Oberleitung (Gartenarchitekt G. Ammann in Firma Froebel, in Verbindung mit den Architekten) auszuführen, und so ist das Ausstellungsgelände kleinteiliger und uneinheitlicher bepflanzt, als wenn es von ein und derselben Hand im grossen organisiert worden wäre. Es ist unter diesen Umständen besonders anzuerkennen, dass trotzdem ein ausserordentlich angenehmes Gesamtbild entstanden ist, in dem sich das Einzelne nirgends auf Kosten des Ganzen vordrängt.

Diese Gartenbauausstellung hatte allerdings die seltene Chance, ein Gelände mit wundervollem altem Baumbestand benützen zu können, der von vornherein einen grossen Maßstab gab und Gelegenheit bot, die Neubepflanzungen an das schon Bestehende organisch anzuschliessen. Man hat mit Sorgfalt die Gelegenheiten wahrgenommen, die durch die bestehenden Baumgruppen und Alleen andeutungsweise gegebenen Gartenräume bewusst auszugestalten; überhaupt ist der Sinn für die räumlich-architektonische Anlage des Gartens bei den ausstellenden Gärtnern im allgemeinen hoch entwickelt. Man sucht Wohnräume aus Pflanzen und Rasen zu gestalten, während früher das für sich isolierte einzelne Beet und die einzelne Gebüschgruppe dominierte. Gelegentlich haben einige Gärtner des guten etwas zu viel in der Bepflanzung getan und in der begreiflichen Absicht, ihr Können und ihre Pflanzenauswahl möglichst ausgiebig zu zeigen, auch dort noch bepflanzt, wo man eine Rasenfläche als Ruhepunkt angenehm empfinden würde. Beispielsweise wird die schöne Kastanienallee durch die reichen Bepflanzungen rechts und links ein wenig bedrängt; aber auch da wo die Bepflanzung allzu reichlich geraten ist, ist sie jeweils im einzelnen mit einer solchen Liebe zur Sache und mit so gediegener Sorgfalt durchgeführt, dass man das Detail anerkennen muss, auch wo man im ganzen nicht ganz zustimmen kann. Wie so oft auch in der schweizerischen Architektur, ist die Kehrseite dieser Gediegenheit eine gewisse Schwerfälligkeit, die sich besonders bei den kleinen Bauten und steinernen Gartenzubehören bemerkbar macht. Es gibt einige gar zu monumental geratene Pergolen, massivsteinerne Brückchen und Bänke, wo möglichst leichte Eisen- und Holzkonstruktionen einen beschwingteren, gartenmässigeren Eindruck gemacht hätten; und jenseits des Strandbadweges gibt es ein versenktes Gärtchen mit viel Kunststein, das fatal an ein vergrössertes Familiengrab erinnert. Aber im ganzen vermögen diese mehr oder weniger geglückten Einzelheiten das Gesamtbild nicht zu beeinträchtigen, so dass man diese Ausstellung nicht nur zu den besten ihrer Art, sondern zu den besten schweizerischen Ausstellungsunternehmungen der letzten Jahre überhaupt zählen darf.

Die Zürcher Gartenbau-Ausstellung gibt aber auch eine wichtige Lehre für die Zukunft. Sie erbringt den schlüssigen Beweis, dass eine zürcherische Landesausstellung, sofern sie überhaupt abgehalten werden soll, nur unter Einbeziehung der Seeufer veranstaltet werden darf, und dass die Stadt Zürich — wenn überhaupt — sich ein Ausstellungsgelände wie dieses für alle Zukunft sichern sollte. Die ZÜGA zeigt, eine wie grosse Rolle der See selbst dann im Gesamtbild einer Ausstellung spielen kann, wenn die Hallen gar



Fliegerbild aus Südwesten

Am linken Bildrand Eingang, anschliessend Restaurant, am rechten Bildrand Strandbad

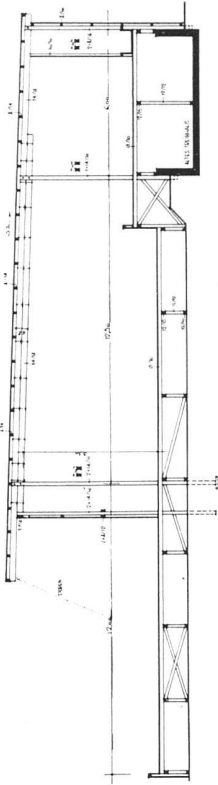
Ad Astra-Aero Photo A. G., Zürich

nicht unmittelbar am Wasser stehen. Mit dieser Einbeziehung des Blicks auf den See kann Zürich etwas Eigenartiges und Unnachahmliches bieten, das es bei allen solchen Anlässen auszunützen gilt — so gut wie Paris seine Ausstellungen mit Vorliebe in der Gegend des Grand Palais und des Pont Alexandre an der Seine abhält und nicht irgendwo auf einer Allmend in der Banlieue. Wenn sich auch bei einer Ausstellung in noch grösserem Umfang an den Seeufern zweifellos gewisse Schwierigkeiten für die Disposition der Einzelbauten und für die Abschliessung des Ausstellungsgeländes ergeben werden, so dürfen diese Fragen zweiten Ranges keinen Augenblick die Wahl des Ufergeländes in Frage stellen. Es wäre vielmehr ein ausgemachter Schildbürgerstreich, eine derartige Ausstellung irgendwo am landseitigen Stadtrand zu veranstalten, nur weil sie sich dort einfacher arrangieren und leichter beaufsichtigen lässt. Es ist geplant, das jetzige Ausstellungsgelände der «Züga» nachher der Länge nach durch die Fortsetzung der Alfred-Escherstrasse zu durchschneiden. Es ist höchste Zeit, die Frage der Gesamtplanung des ganzen Areals einschliesslich Strandbad und Fortsetzung des Mythenquai öffentlich aufzurollen; die «ZÜGA» zeigt, dass sich hier das schon so lange gesuchte städtische Ausstellungsgelände finden lässt, das dann durch eine schonendere Strassenführung umfahren werden müsste.

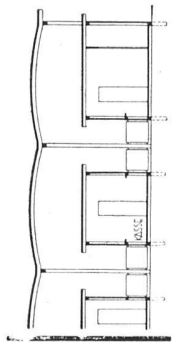
Peter Meyer.

«Wenn sonst nichts geht, muss Arbeit geschaffen werden», das war der Grundton jener Herbstversammlung 1932, die fast einstimmig beschloss, im Sommer 1933 eine grosse Gartenbauausstellung durchzuführen. Die Gesamtplanung ging aus einem Wettbewerb unter den Firmen Froebel, E. Fritz & Co., Gebr. Mertens und Schädlich & Co. hervor, nachdem von der Stadt das Gärtnerei- und Baumschulgebiet zwischen Strandbad und Belvoirpark zur Verfügung gestellt worden war und das schöne Schneeligut gepachtet werden konnte.

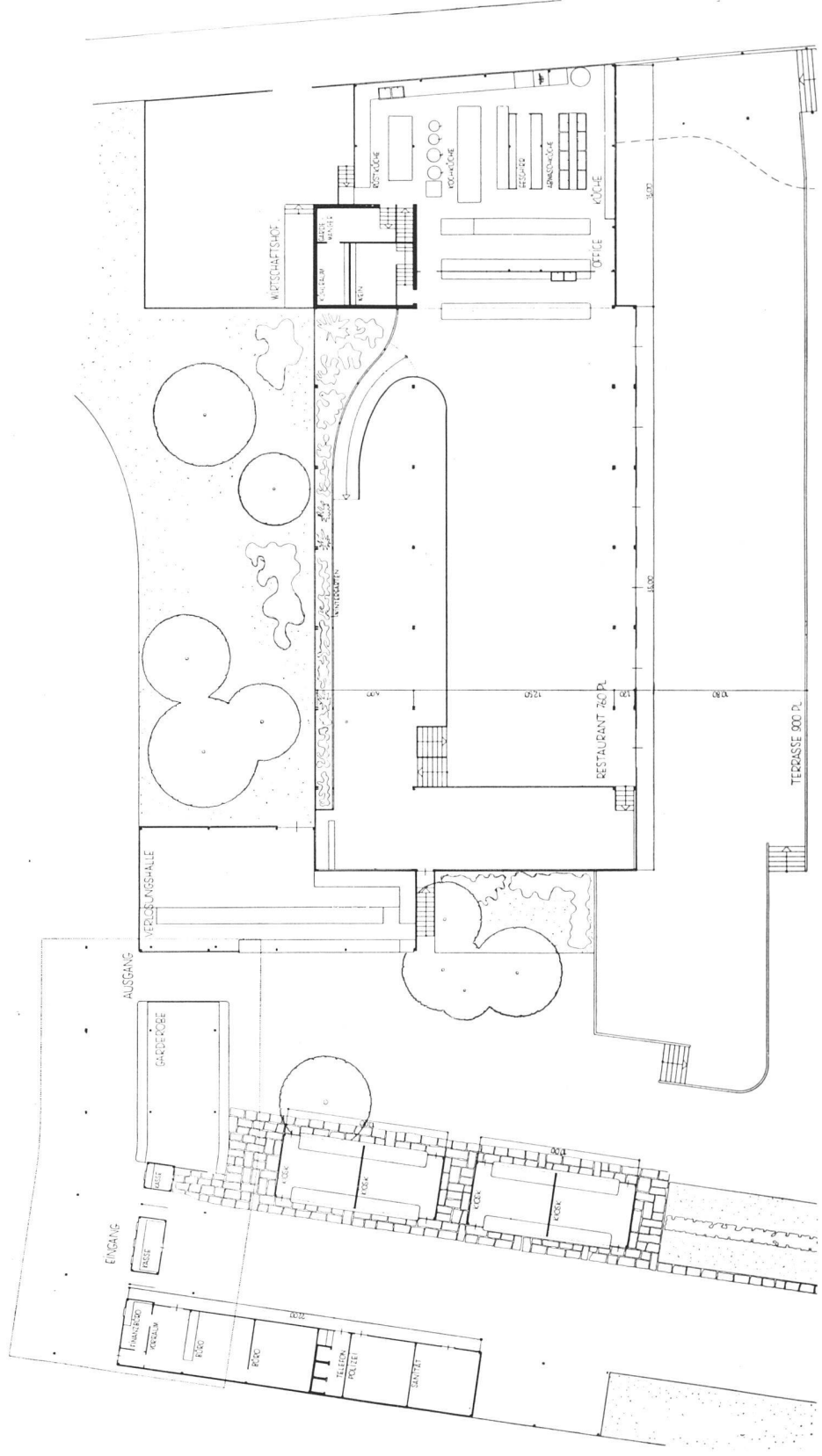
Am 5. Dezember 1932 wurde der erste Spatenstich getan.



Restaurant
Querschnitt
1:300

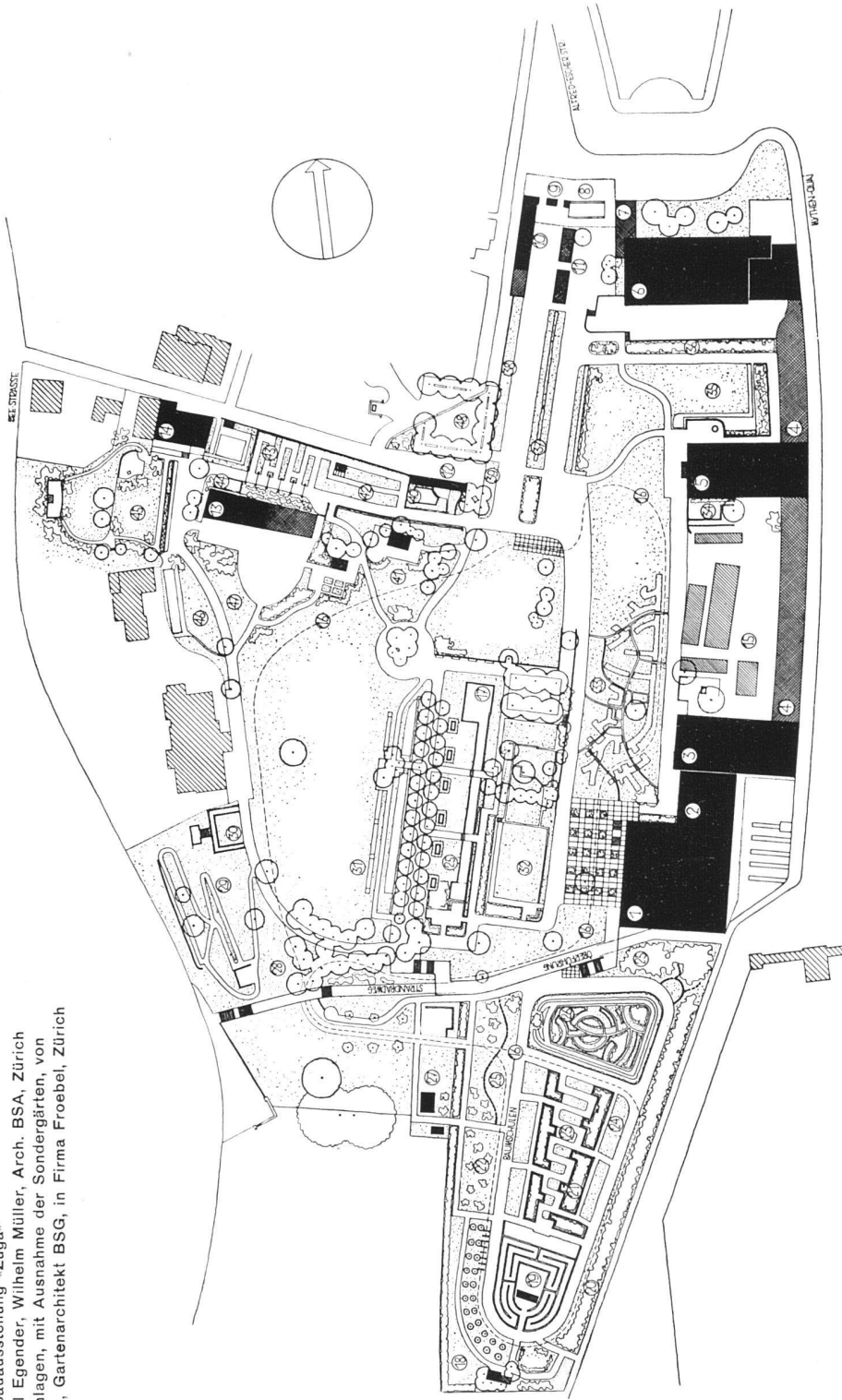


Eingangshalle, Längsschnitt und Querschnitt 1:300



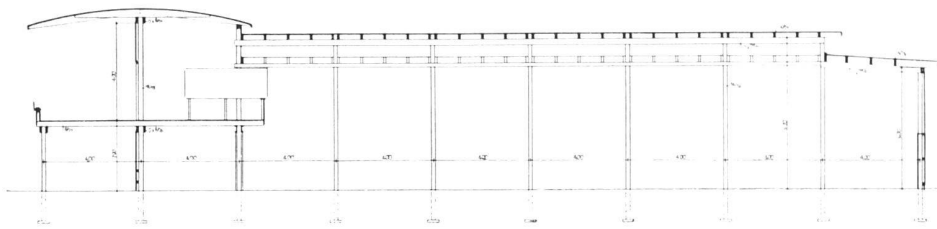
Eingang und Restaurant gegen die Strasse 1:400

Zürcher Gartenbauausstellung «Züga»
 Bauten von Carl Egender, Wilhelm Müller, Arch. BSA, Zürich
 Gärtnische Anlagen, mit Ausnahme der Sondergärten, von
 Gustav Ammann, Gartenarchitekt BSG, in Firma Froebel, Zürich

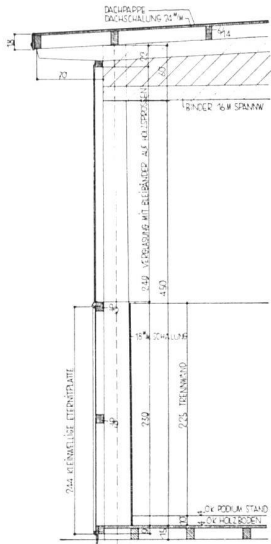


Gesamtplan
 1 : 2000

- | | | | |
|----|--|----|--|
| 1 | Halle A, temporäre Ausstellung | 37 | Blumenrabatte Lutz & Langsbach, Zollikon |
| 2 | Vortragssaal und Ruheraum | 38 | Blumenrabatte Maag, Wollishofen |
| 3 | Halle B, Industriehalle | 39 | Blumenrabatte Moll, Zollikon |
| 4 | Laubengang | 40 | Sondergarten Kenner, Zürich |
| 5 | Halle C, Industriehalle | 41 | Sondergarten Cramer, Zürich |
| 6 | Restaurant | 42 | Sondergarten Leder, Zürich |
| 7 | Verlosungshalle | 43 | Garten des Vereins für Familiengärten |
| 8 | Garderobe | 44 | Arzneigarten |
| 9 | Kasse | 45 | Garten Vogt, Erlenbach |
| 10 | Büros, Telefon, Sanität, Polizei | 46 | Sondergarten Eug. Fritz & Co., Zürich |
| 11 | Kioske | 47 | Sondergarten Huber, Zürich |
| 12 | Abortgebäude | 48 | Sondergarten Oettli, Zürich |
| 13 | Konditorei | | |
| 14 | Weinstube und Bar | | |
| 15 | Gewächshäuser | 25 | Baumschulen und Sondergarten |
| 16 | Ausstellungsbahn | 26 | Schädlich, Adliswil-Zürich |
| 17 | Bassin | 27 | Rosengarten |
| 18 | Garten Hug, Dielsdorf | 28 | Garten Rohr, Oerlikon |
| 19 | Irrgarten Lättmann, Seen bei Winterthur | 29 | Garten Wey, Rüschlikon |
| 20 | Baumschulen Hoffmann, Unterengstringen | 30 | Garten Frikart, Stäfa |
| 21 | Baumschulen Rusterholz, Oberrieden | 31 | Sondergarten Burkhardt, Zürich |
| 22 | Baumschulen Hauenstein Söhne, Rafz | 32 | Sondergarten Pohl, Zürich |
| 23 | Dahliengarten Hoffmann, Unterengstringen | 33 | Sondergarten Gebr. Mertens, Zürich |
| 24 | Garten Schneebeli, Afothern a. A. | 34 | Farbengarten Albert Fritz, Zürich |
| | | 35 | Sondergarten Bodmer, Zürich |
| | | 36 | Blumenrabatte Lamprecht, Bassersdorf |



Längsschnitt
Halle A
1:300

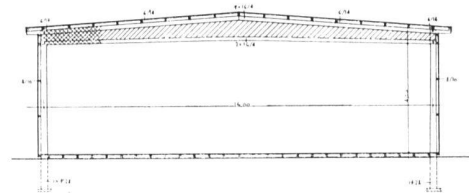


Querschnitt durch die
Wandkonstruktion der
Halle B und C 1:80

Der Rauminhalt der Hallen usw.
beträgt 24000 m³, ihre Bodenfläche
5200 m², ihre Glaswände messen rund
1300 m².

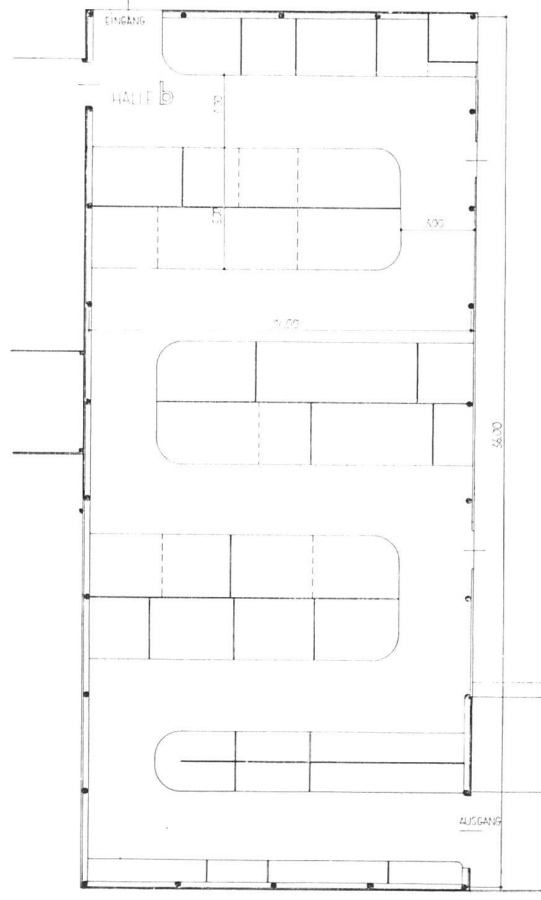
Es wurden verlegt: Kanalisations-
leitungen 1450 lfm., Kabel 1640 lfm.,
Wasserleitungen 1770 lfm., Gaslei-
tungen 120 lfm., elektr. Leitungen
6000 lfm.

Die Geleise der Ausstellungsbahn
haben eine Länge von 1040 m.

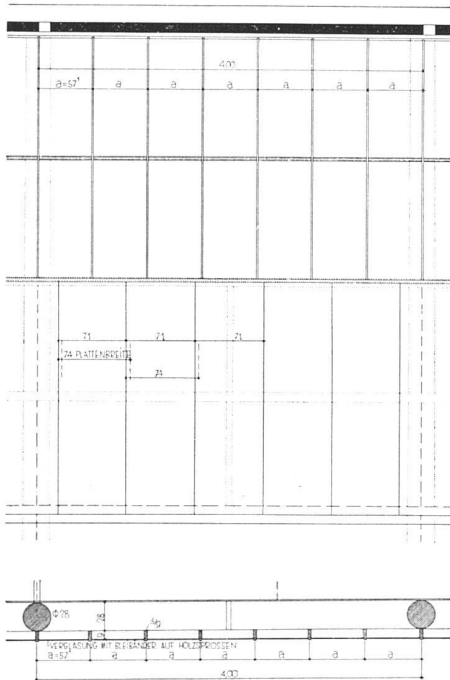


Querschnitt Halle B 1:300

Grundriss Halle B 1:300



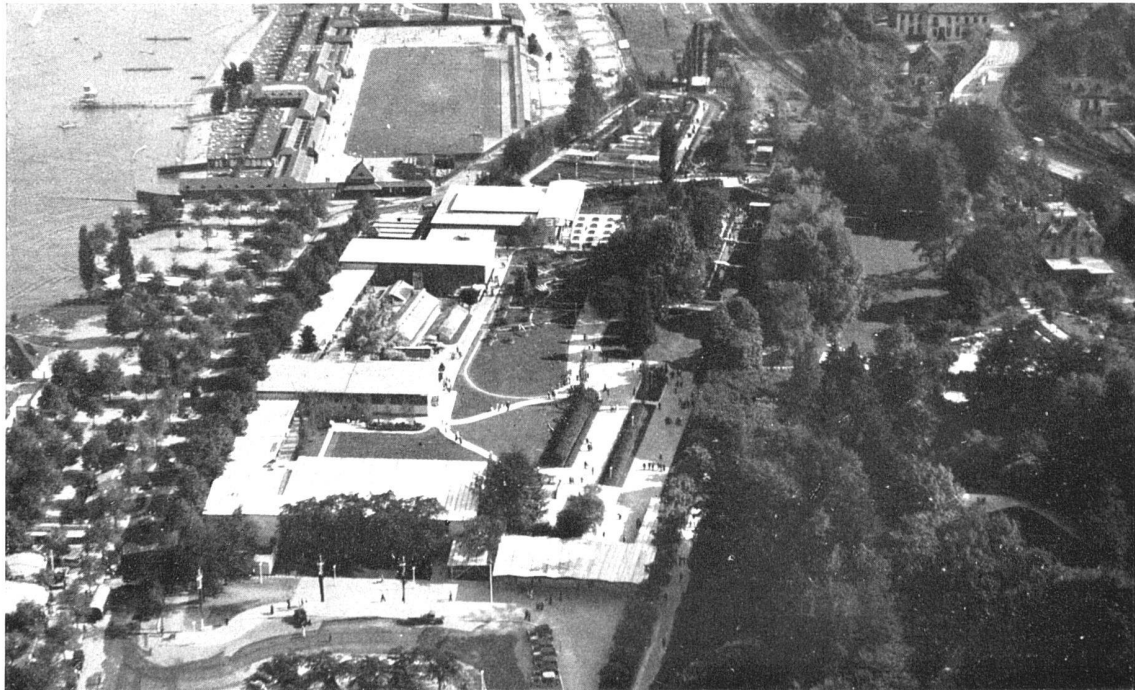
Aufriss und Grundriss eines Normalfeldes
der Hallenkonstruktion 1:80





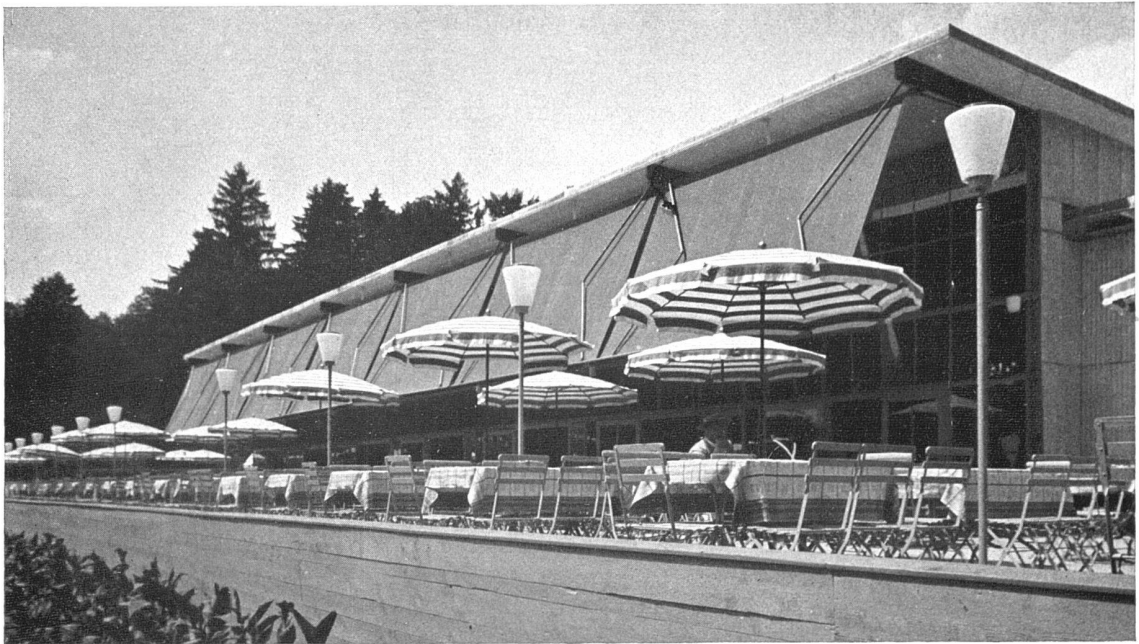
Haupteingang Schnitte und Risse siehe S. 196

Fliegerbild aus Norden Vorn Eingang, hinten Strandbad, rechts Schneeligut und (am oberen Rand) Muralfengut





Zürcher Gartenbauausstellung «Züga» Zürich Hauptrestaurant mit Terrasse
Carl Egender, Wilhelm Müller, Architekten BSA, Zürich Holzkonstruktion Ing. Kägi in Firma Locher & Co.
Grundriss und Schnitt siehe S. 196





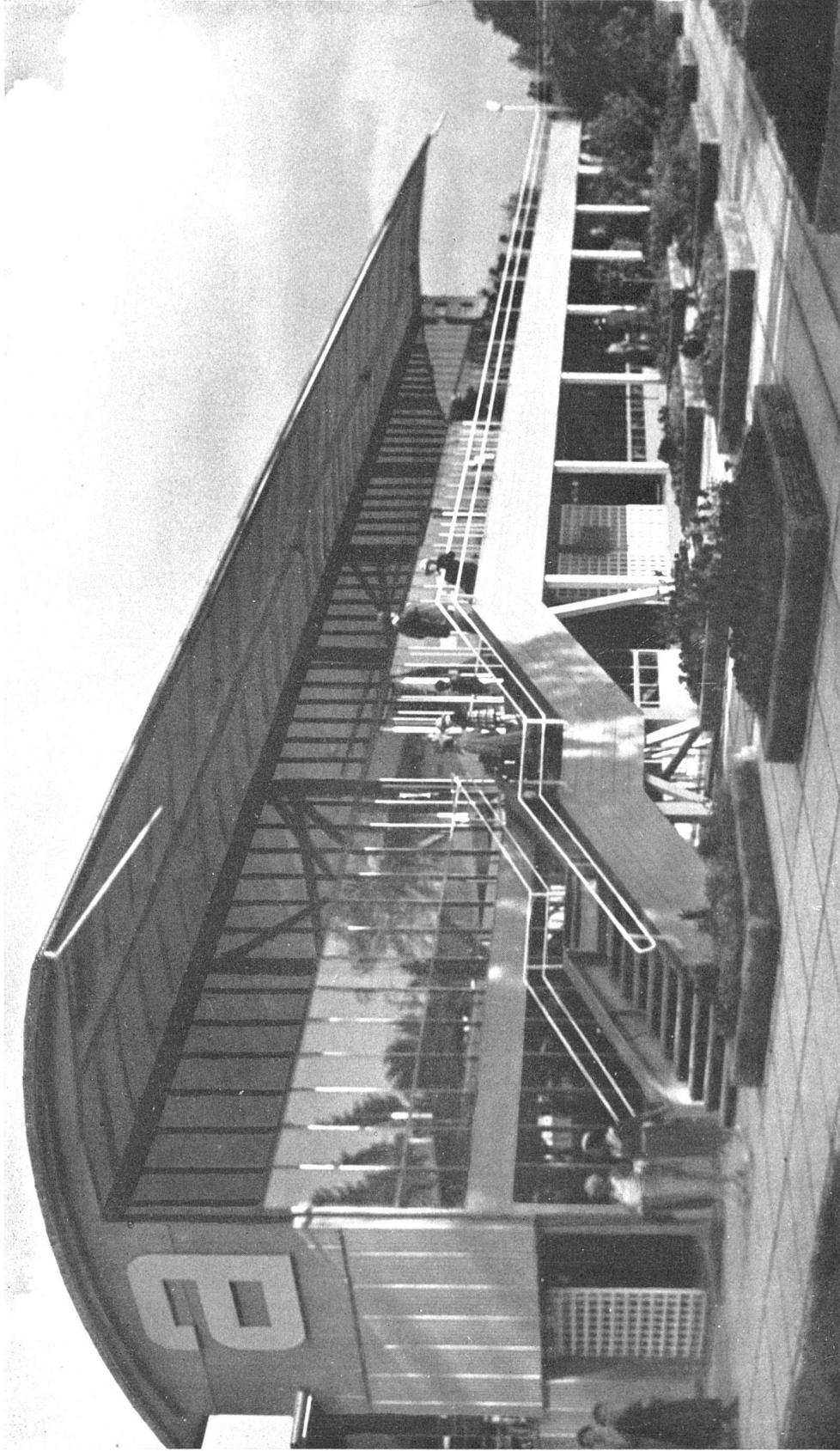
Zürcher Gartenbauausstellung «Züga» Hauptrestaurant
 Carl Egender, Wilhelm Müller, Architekten BSA, Zürich, und Ing. Kägi, in Firma Locher & Co., Zürich
 Holzwerk der Glaswand grüngrau, Wand helleres Grau, Binder dunkelbraun,
 Decke weiss bespannt, Sonnenstoren intensiv englischrot

Zügefotos von H. Finsler und H. Steiner, Zürich, aufgenommen

Folgende Zahlen geben einen Ueberblick über die für die Ausstellung geleisteten Arbeiten:

Erda r b e i t e n : für Strassenauffüllungen waren erforderlich zirka 4000 m³ Kies, zur Anlage der Kulturflächen 2000 m³ Humus, 2 Waggons Torfmull, 1500 m³ Füllmaterial. Ausgeführte Geländeplanie 38,000 m², Wege und Plätze 16,160 m², Steinplattenbelag 3000 m², Trockenmauern 650 m², Steineinfassungen 5800 Laufmeter. Steintreppen 200 Laufmeter. Ferner 20 Wasserbecken, Pergolen usw.

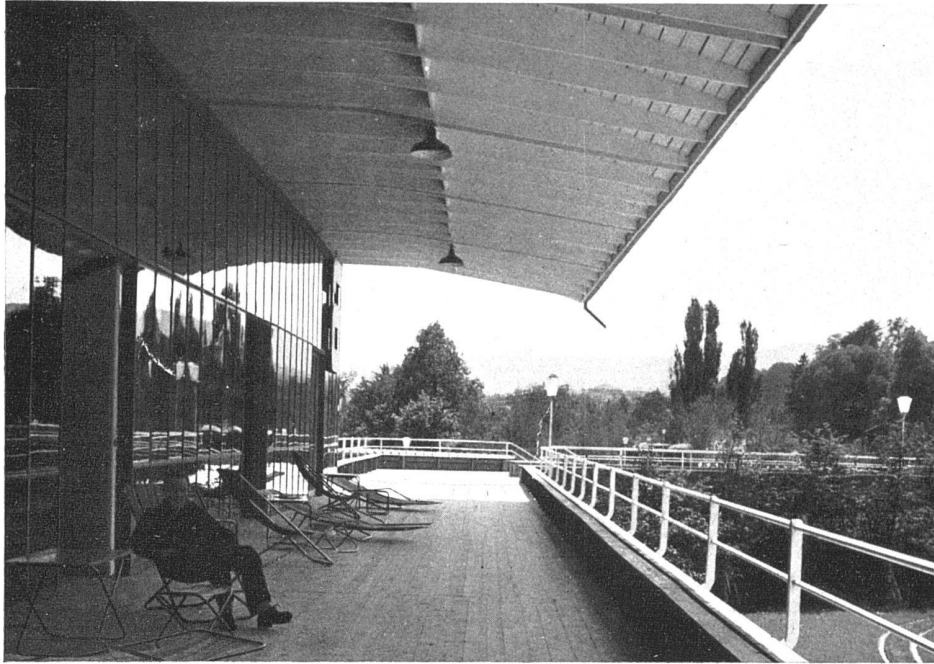
P f l a n z e n l i e f e r u n g : Es wurden 1400 Laufmeter Buchseinfassungen gepflanzt und 1300 Laufmeter verschiedene Hecken; 40 grosse Bäume wurden verpflanzt, 12,000 Koniferen und Zwergkoniferen, 46,000



Zürcher Gartenbauausstellung «Züga»
Halle 1 aus Nordwesten (Holzkonstruktion, Grundriss und Schnitt siehe S. 198). Von der Terrasse zugänglich eine Empore
mit Planausstellung, Blick auf das Parkgelände, den See und zugleich Ueberbrückung des Strandbadweges (siehe Situationsplan S. 197)

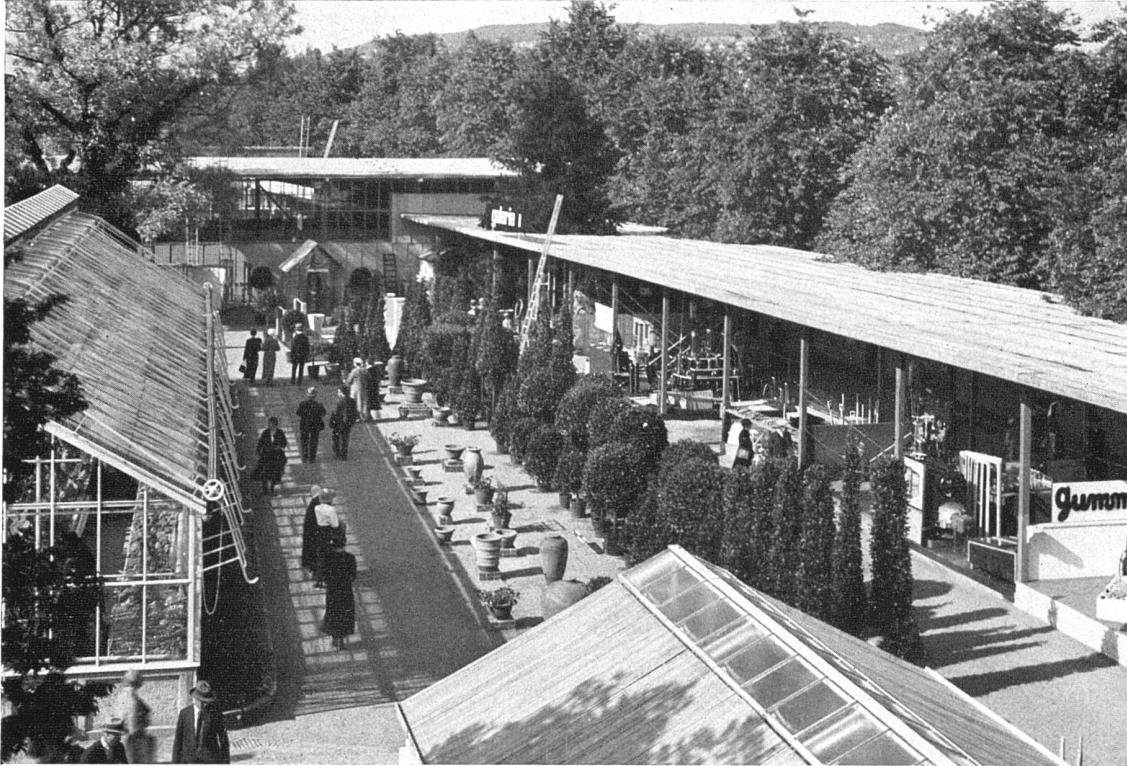


Zürcher Gartenbauausstellung «Züga» Bauten von Carl Egender, Wilhelm Müller, Architekten BSA, Zürich
Anlage der Gärten unter Oberleitung von Gustav Ammann, Gartenarchitekt BSG, in Firma Froebel, Zürich
Blick von der grossen Halle (Halle 1) nach Norden gegen das Hauptrestaurant



Zürcher Gartenbauausstellung «Züga»
Carl Egender, Wilhelm Müller, Architekten BSA, Zürich, und Ing. Kägi in Firma Locher & Co., Zürich
Halle 1, Verglasung in handelsüblichem Normalformat, mit Bleistreifen, also kein Glasverschnitt
Die Scheiben werden nach Gebrauch vom Lieferanten zurückgenommen





Zürcher Gartenbauausstellung «Züga»
 Links bestehende städtische Gewächshäuser, dahinter Halle 5 des Planes S. 197, rechts der die Hallen verbindende Laubengang mit Ausstellungsstauden. Der Ausblick auf den See vom Laubengang aus ist auf dem Bilde leider nicht sichtbar

perennierende Stauden und Alpenpflanzen, 350 Obstbäume und Spaliere, 6700 kleine Ziersträucher, 7500 Rosen-Hochstämme und niedrig veredelte Rosen, 84,000 einjährige Sommerpflanzen und Sommerflorsetzlinge, Dahlien usw., zirka 22,000 verschiedene Kakteen, 5000 Topfpflanzen in der Halle und im Wintergarten. Es wurden 9000 m² Rasen neu angelegt. Die für die Anlage der Sondergärten von den verschiedenen Firmen aufgewendeten Summen betragen zirka 150,000 Franken für Arbeitsleistungen und zirka 370,000 Franken für Pflanzenlieferung, das Gesamtausgabenbudget der Genossenschaft «Züga» beläuft sich auf 500,000 Fr.

Gartenbücher

Im Anschluss an die Besprechung der Zürcher Gartenbauausstellung sei auf das soeben erschienene Buch von *Guido Harbers* «Der Wohngarten, seine Raum- und Bauelemente» hingewiesen.¹ Anhand ausgezeichnet gewählter Bilder aus berühmten und unberühmten historischen und aus modernen Gärten — unter letztern zahlreiche Beispiele aus der Schweiz — analysiert der Verfasser eingehend die einzelnen Wirkungselemente nach der ästhetischen wie nach der gartentechnischen Seite, immer im Hinblick darauf, mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Wirkung und Wohnwert des Gartens zu erreichen. Im Vorwort unterstreicht der Verfasser (dem man auch ein schönes Buch über Kleinhäuser verdankt), dass «aus den vielen gutgemachten kleinen Dingen, zu denen auch der Wohngarten wohl noch gezählt werden darf, das Grosse, die Baukultur entsteht». Eine Gesinnung, die angesichts der Herrschaft der grossen Weltanschauungsphrasen in der Architektur heute ganz besonders nötig ist. p. m.

¹ Oktav, 210 Seiten, 453 Abbildungen und zahlreiche Pflanzentabellen von Gartenarchitekt H. Paulus. Verlag Georg D. W. Callwey. München 1933. Geheftet RM. 9.50, gebunden RM. 10.50.

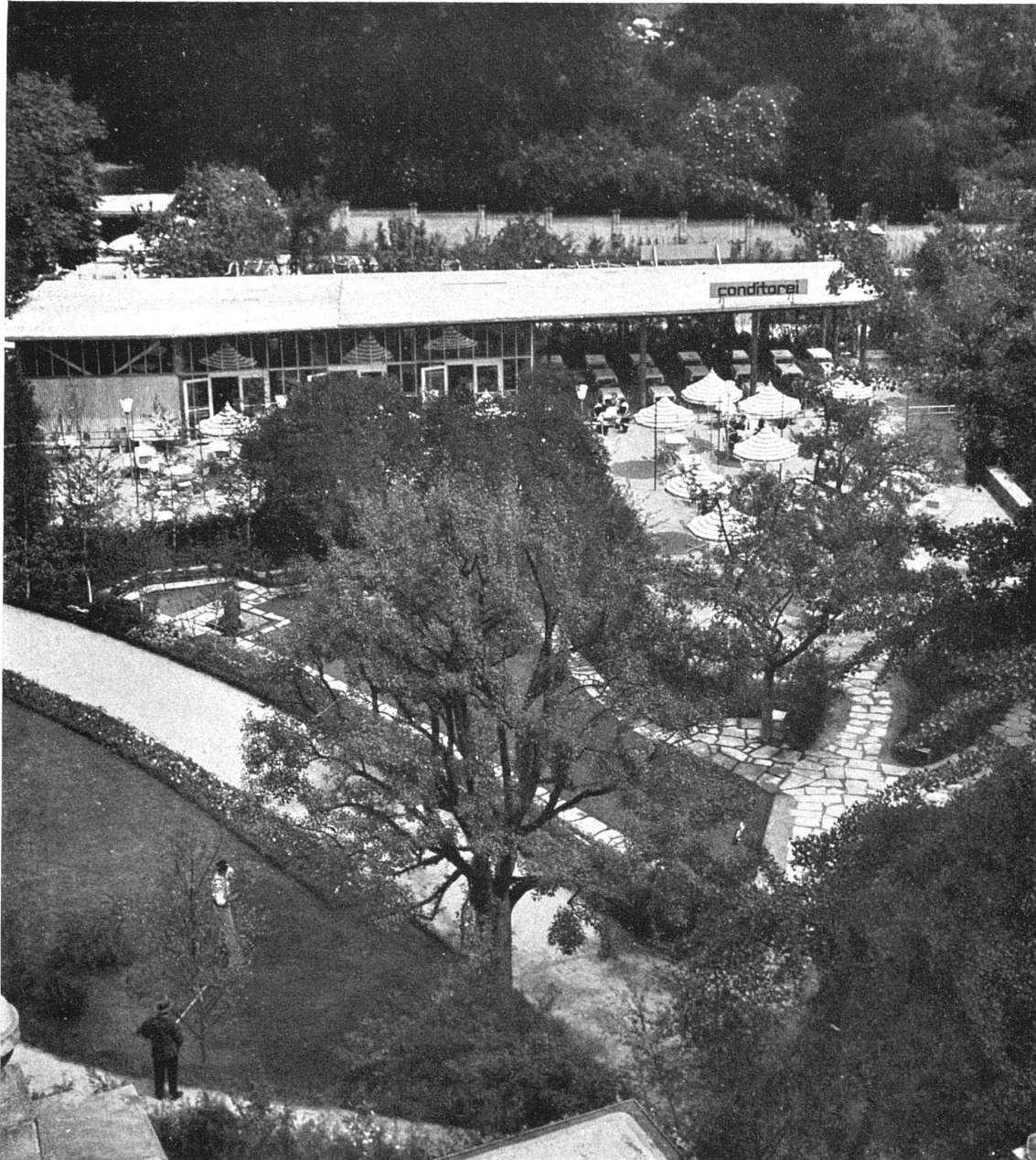


Zürcher Gartenbauausstellung «Züga»
Sondergarten der Firma Paul Schädlich & Co., Adliswil-Zürich (Nr. 25 des Situationsplanes S. 197)

Ferner: *Otto Valentien, Zeitgemässe Wohngärten*. (Verlag F. Bruckmann A. G., München. Preis kart. RM. 5.50, 92 Seiten.)

Ueber 70 ausgezeichnet aufgenommene und reproduzierte Fotos, meist süddeutsche, dänische, schweizerische Beispiele, jedes Bild für sich auf eine Seite gesetzt und besprochen; Beispiele, «die den in der heutigen Lebensweise verankerten Bedürfnissen am meisten gerecht werden».

Inhaltlich deckt sich die klare und einfache Einführung mit der Auffassung aller derjenigen, welche sich vom nur dekorativen, symmetrischen Arbeiten abkehren. Der Bund Schweizer Gartengestalter (BSG) hat



Zürcher Gartenbauausstellung «Züga»
 Konditorei (Nr. 13 des Situationsplanes S. 197), Holzkonstruktion mit Welleternitverkleidung,
 davor Sondergarten Ernst Oetli, Zürich
 Carl Egender, Wilhelm Müller, Architekten BSA, Zürich

vor dem Erscheinen dieses Buches sein Bilderheft «Neue Gärten in der Schweiz» herausgegeben; zwischen der Auffassung von Valentien und der unseren besteht volle Uebereinstimmung. G. A.

Die vorhin genannten Bücher vermitteln Kenntnisse, Einsichten, Verständnis. Das folgende hingegen Lebensweisheit, wie sie demjenigen aus reifer Erfahrung zuteil wird, der sich als Dilettant mit Gartenarbeiten befasst. Nicht eine «Schule der Weisheit» in der Philosophentoga eines Keyserling, sondern so, dass schon viele Leser veritable Tränen gelacht haben. Dazu entzückende Abbildungen. Titel: *Karel Capek, Das Jahr des Gärtners*. Verlag Bruno Cassirer, Berlin. 168 Seiten, Preis Fr. 6.—.



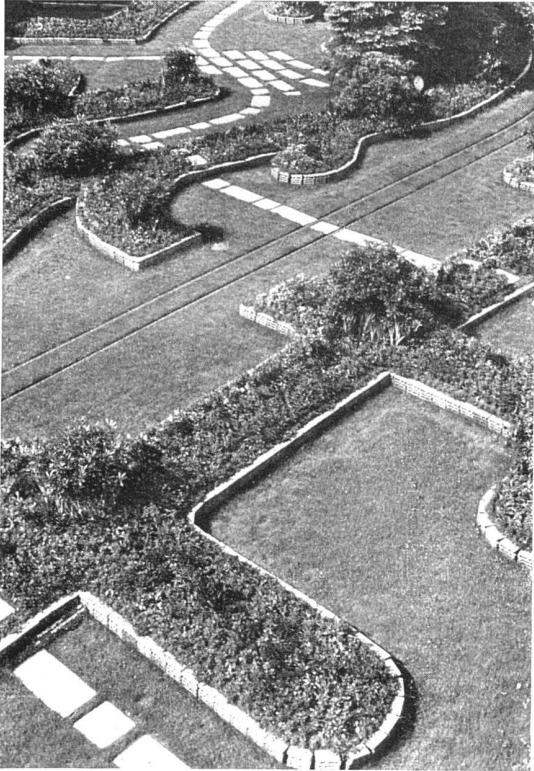
Zürcher
Gartenbauausstellung «Züga»

Sondergarten der Firma
Gebrüder Mertens, Zürich
(Nr. 32 des Planes S. 197)

Kastaniengruppe im Park
des Schneeli-Gutes
Vergoldete Figur von
Bildhauer K. Geiser, Zürich



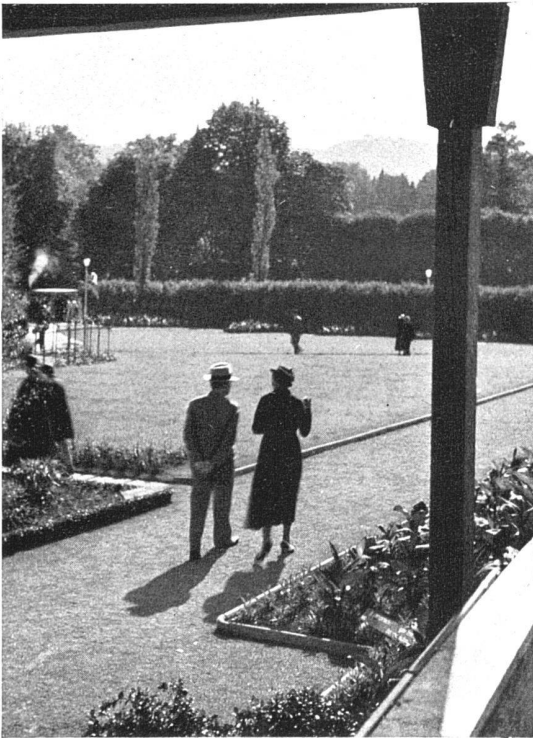
Eingang zum Sondergarten
der Firma Walter Pohl, Zürich
(Nr. 31 des Planes S. 197)



Blick auf den Farbengarten (Nr. 33 des Planes S. 197)
Entwurf: Gustav Ammann, Gartenarchitekt BSG,
in Firma Froebel, Zürich
Geleise der Zwergbahn, Einfassung der Beete
mit Hürlimann-Kammersteinen



Detail aus dem Farbengarten

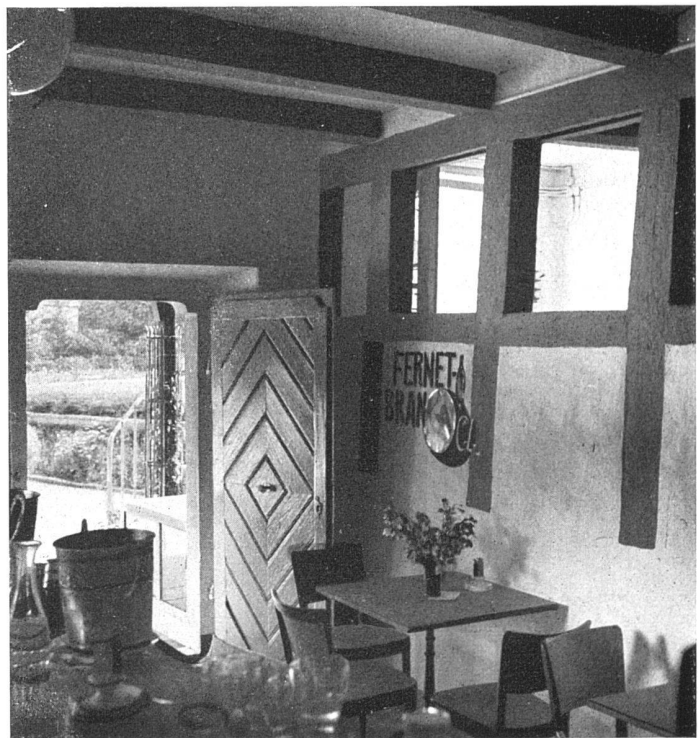


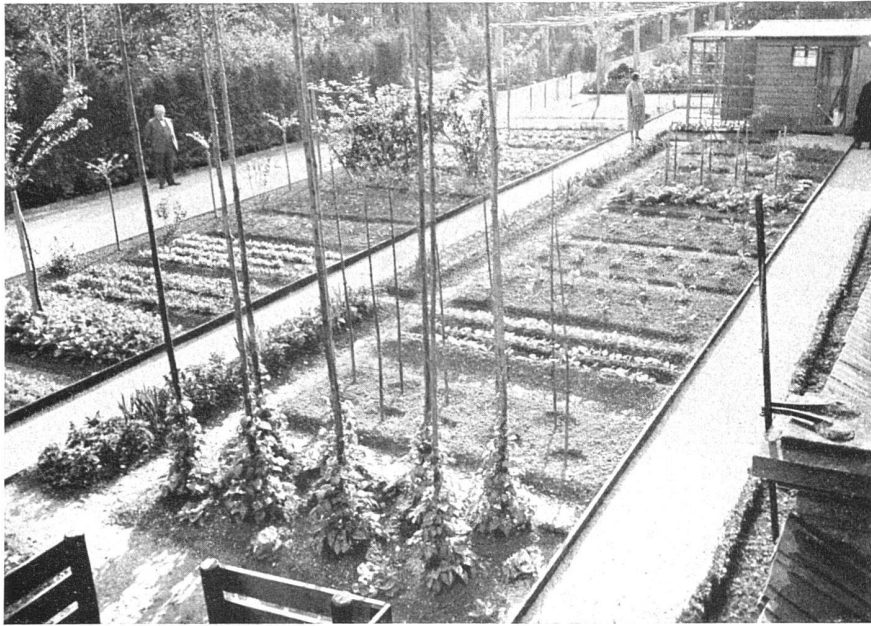
Sondergarten Alb. Bodmer, Zürich, vor dem Restaurant
Blick gegen Belvoirpark



Zürcher Gartenbauausstellung
«Züga»

Das zur Bar umgebaute alte Riegelhaus
(Nr. 14 des Planes S. 197)
Carl Egender, Wilhelm Müller,
Architekten BSA, Zürich



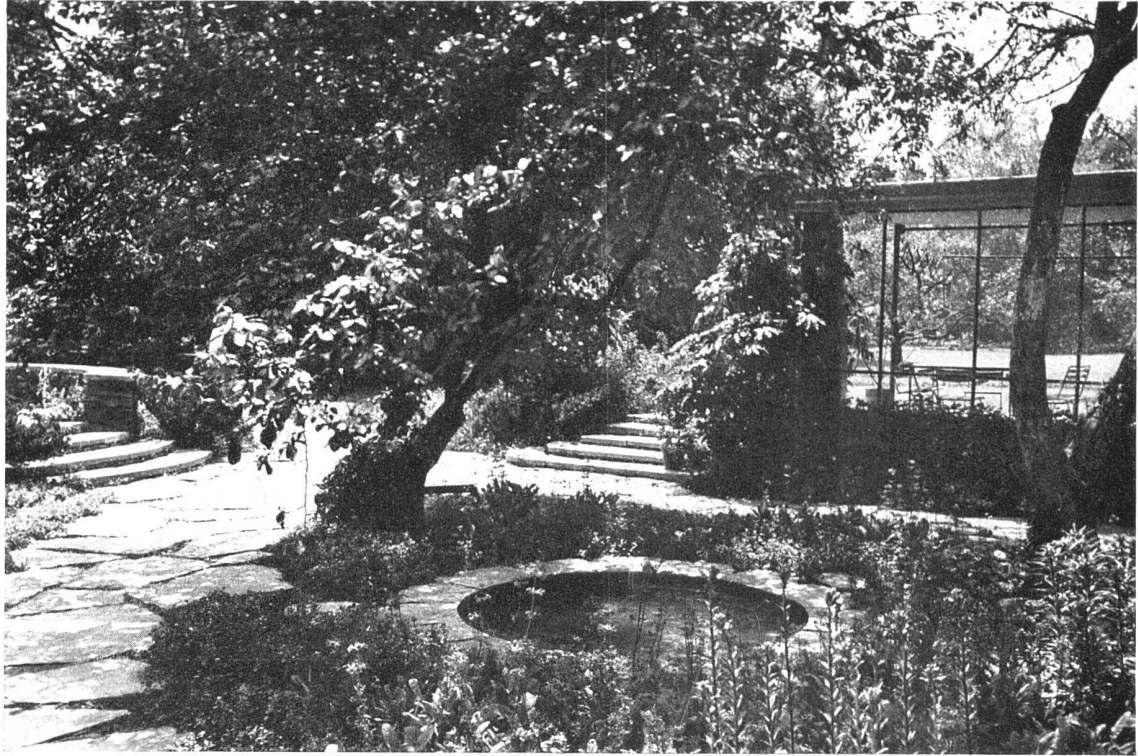


Zürcher
Gartenbauausstellung
«Züga»

Typengarten und Laube des Vereins für Familiengärten

Sondergarten der Firma Eugen Fritz & Co. beim Riegelhaus (Nr. 45 des Planes S. 197)





Sondergarten der Firma
Walter Leder, Zürich
(Nr. 41 des Planes S. 197)



Badegarten der Firma Ernst Cramer
(Nr. 40 des Planes S. 197)
Glasschutzwand, Dusche